

AUS DEM LEBEN DER KIRCHE

Ostkirchliches Institut Regensburg

Seit der Begegnung zwischen Papst Johannes Paul II. und Patriarch Dimitrios I. von Konstantinopel (am 30. November 1979) sind die Kontakte der röm.-kath. Kirche mit der Orthodoxie verbindlicher geworden. „Der theologische Dialog zwischen der katholischen und der orthodoxen Kirche ist mit dem feierlichen *Te Deum* im Katholikon des Patmos-Klosters am 29. Mai 1980 das neue ökumenische Ereignis unserer Zeit geworden. Seit den ‚Unionsverhandlungen‘ von Ferrara-Florenz (1439) ist das Treffen auf Patmos und dann auf Rhodos (29. Mai – 4. Juni 1980) die erste offizielle Begegnung der von beiden Kirchen beauftragten Vertreter, und allein diese Tatsache setzt der jahrhundertelangen gegenseitigen Entfremdung und Unkenntnis ein Ende.“¹ In diesem kirchengeschichtlich gesehen kaum überschätzbaren Prozeß spielen die vielen Einzelinitiativen an der Basis, Begegnungen zwischen katholischen und orthodoxen Gemeinden, wissenschaftliche Symposien, vor allem aber der wechselseitige Besuch der Liturgie eine wichtige Rolle.

Im großen Rahmen des gegenseitigen Aufeinanderzugehens hat das Ostkirchliche Institut Regensburg seinen Ort. Hier, in den Räumen des aufgelösten Klarissinnenklosters St. Klara, leben seit Jahren orthodoxe Mönche und Theologen mit katholischen Theologen und Priestern unter einem Dach. (Die meisten orthodoxen Priester sind verheiratet und haben Kinder.) Die Kirche St. Matthias und die Heilig-Geist-Kapelle (mit neuen Ikonen und Fresken) bilden das geistliche Zentrum des Ostkirchlichen Instituts Regensburg. Außer Wohn-, Vortrags- und Aufenthaltsräumen gibt es eine Bibliothek, die Werkstatt eines rumänischen Holzschnitzers und einen Raum für Ikonenmaler.

Die vielen Besucher – alle sind herzlich willkommen² – finden Gelegenheit, an orthodoxen Gottesdiensten teilzunehmen. Im Gespräch mit den Hausbewohnern wird erfahrbar, daß das Wort Jesu auch für die in Orthodoxie und Katholizität getrennte Christenheit gilt: „Heiliger Vater, bewahre sie in Deinem Namen, den Du mir gegeben hast, damit sie eins sind wie wir.“ (Joh 17,11)

Für viele Christen ist jene Spaltung ein dauerndes Ärgernis. Immer wieder sind wir Christen daher aufgerufen, den Weg zur immer innigeren Einheit in der Vielheit zu gehen. Alles, was hilft, diesen Willen Christi zu verwirklichen, muß bejaht werden. Viele Unterschiede sind positiv zu beurteilen; negative bedürfen der sorgsamen Aufhebung in ein um so größeres Verstehen, zu dem die Liebe Christi und das stets gegenwärtige Wirken seines Geistes ermächtigen.

¹ J. Panagopoulos, *Orthodoxie und Katholizismus im Dialog*. Theologische Erwägungen und Perspektiven, in: Ostkirchliche Studien 30 (1981) 303. Vgl. auch H.-J. Schulz, *Wiedervereinigung mit der Orthodoxie? Bedingungen und Chancen des neuen Dialogs*, in: Catholica 33 (1979) 3, aktualisierter Sonderdruck (1980).

² Ostkirchliches Institut Regensburg, Ostengasse 31, 8400 Regensburg, Tel. 0941/562617. Vgl. beiliegenden Prospekt.

An einem solchen Ort der Begegnung lebt die Philoxenia, die Gastfreundschaft. Regelmäßig kommen – auch für längere Zeit – orthodoxe Bischöfe und Metropoliten zu Besuch. Philoxenia ist ein unverzichtbares Element der Koinonia (Gemeinschaft) in der Kirche. Um ein Je-Mehr an Gemeinsamkeit im Glauben und an gegenseitigem Verstehen, das den anderen in seiner Überlieferung ernst nimmt, geht es nicht nur im theologischen Gespräch, sondern vor allem im alltäglichen Miteinander- und Füreinander-Dasein. Der Wunsch des verstorbenen Patriarchen Athenagoras nach einer Symbiose (Zusammenleben) zwischen orthodoxen und katholischen Theologen in einem Hause geht hier in Erfüllung. Armenier, Ägypter, Bulgaren, Deutsche, Griechen, India, Libanesen, Rumänen, Russen, Serben und Syrer kommen miteinander aus. Bis jetzt lebten über 400 Stipendiaten im Ostkirchlichen Institut Regensburg. Sie studieren hier und lernen die kirchliche Wirklichkeit kennen. Im Alltag bewährt sich eine solche Gemeinschaft. Man spricht miteinander, auch wenn die sprachliche Verständigung mühsam ist. Mancher Weg zu den Behörden muß gegangen werden. Freundschaften entstehen.

Mit bescheidenen Mitteln wird hier langfristig viel für die Einheit der Christen getan. Ein Experiment, das Frucht bringt. Vor Ort wird hier anfänglich gelebt, was am Andreastag 1979 gemeinsam formuliert wurde: „Der Dialog der Liebe (vgl. Joh 13,34; Eph 4,1–7), der in der vollen Treue zum einzigen Herrn Jesus Christus und seinem Willen hinsichtlich seiner Kirche wurzelt (vgl. Joh 17,21), hat den Weg zu einem besseren Verständnis der beiderseitigen theologischen Positionen geöffnet und von daher zu einer neuen Annäherung der theologischen Arbeit und einer neuen Einstellung zu der gemeinsamen Vergangenheit unserer Kirchen. Die Reinigung des kollektiven Bewußtseins unserer Kirchen ist ein wichtiges Ergebnis des Dialogs der Liebe und eine unerlässliche Bedingung des künftigen Fortschritts. Der Dialog der Liebe muß in der komplexen Situation, die wir aus der Vergangenheit übernommen haben, fortgesetzt und intensiviert werden. Auf diesem realen Boden müssen sich heute unsere Bemühungen entwickeln.“³

Der neuerdings in München (30. Juni – 6. Juli 1982) weitergeführte theologische Dialog läßt hoffen, daß irgendwann auch die gegenseitige Eucharistiegemeinschaft wieder aufgenommen wird. Die großen Hoffnungen, die katholischerseits an den Dialog geknüpft sind, wurden durch die Anwesenheit der Kardinäle Baum, Etchegaray, Ratzinger und Willebrands unterstrichen. Orthodoxe und katholische Christen an der Basis begrüßen es, wenn eine größere Einheit nicht durch neue theologische Forderungen und juridische Bedingungen verhindert wird. Genaugenommen gibt es genügend Gründe dafür, daß sich die in Katholizität und Orthodoxie getrennte Christenheit versöhnt und miteinander auch real kommuniziert.

Paul Imhof, München

³ Vgl. dazu: E. Ch. Suttner, *Die Partnerkirchen im orthodox-katholischen Dialog*, in: *Una Sancta* 36 (1981) 333–345.